

Der Satellit
erscheint Montag,
Mittwoch und
Freitag.

Der Satellit.

Der Satellit u. Kron-
städter Zeitung kostet
halbjährig 5 fl. mit
Post 6, ins Ausland
6 fl. 36 fr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 66.

Freitag, den 4. Juni.

1858.

Oberst Felix.

Nach dem Französischen des Alphonse Aimée.

(Schluß.)

Er ergriff sie gewaltig bei der Hand und warf sie zu seinem Füßen.

— „Sprich jetzt!“ — schrie er außer sich — „was hast Du mir zu sagen?“

— „Nur das Eine,“ — erwiderte sie — „daß Sie sich an Don Perez wie ein Henker gerächt haben und mich wie ein Niederträchtiger behandeln.“

Der Oberst stieß ein Wuthgeschrei aus und ballte gegen die Spanierin beide Fäuste, aber er zog sie sofort wieder zurück.

— „Führen Sie mich fort, Doktor,“ — stammelte er, wie von seinem Zorn überwältigt.

Ich ergriff ihn bei der Hand und führte ihn aus dem Schlosse; auf dem Hofe fand der alte Soldat seine Sprache wieder.

— „Ein Henker, ein Niederträchtiger!“ — wiederholte er — „das sind zwei Worte, die nur durch Blut ausgelöscht werden können.“

— „Wenn sie ein Mann gesagt hätte,“ — antwortete ich — „aber wer wollte darauf achten, wenn sie aus dem Munde eines schwachen, gereizten Weibes kommen!“

— „Aber sahen Sie nicht den Blick, mit welchem sie diese Worte aussprach?“ — erwiderte er — „sie, die Schuldige, wagt noch zu drohen. Sie verachtet mich, sie haßt mich, sie wünscht meinen Tod, ja sie arbeitet vielleicht schon an ihm!“

— „Was sprechen Sie, Herr Oberst!“

— „O, Sie kennen sie nicht so, wie ich! Die Seele dieses Weibes ist eine Hölle! Sie wissen nicht Alles, was vorgegangen ist; Sie glauben vielleicht, ich habe den Verrath durch meine eigne Härte herbeigezogen. Nein, Herr Doktor; ich war ihr mehr als Vater, als Freund, als Liebhaber; ich habe mich ihr gefügt, wie ein Hund den Launen seines Herrn, froh wenn ich sie nur lächeln sah! Ich habe alle ihre Wünsche erfüllt, ihre Vorurtheile geachtet, ihre Eigenheiten vergöttert; und während sie mich zu ihrem Sklaven macht, opfert sie mich einem Glenden; sie lacht meiner

Schwäche und macht jedes meiner Gebrechen zu einem Triumph, zu einem Hohn ihres Buhlen.“

Bei diesen Worten hielt er ein und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen — er weinte.

Dieser Schmerz ergriff mich. Diese Liebe, die den früheren Mönch bewältigt hatte, der aus der Strenge eines düsteren Klosters in die eines wilden Kriegers getreten war, zeigte die Gewalt, wenn auch nicht die Zartheit einer ersten Jugendliebe. Es war dieses eine jener späten Verbindungen, worüber man so oft lacht, und die dennoch oft die ganze Summe der Gefühle eines Greises in Anspruch nehmen. Der Baron, dem die Verzweiflung das Herz geöffnet hatte, vertraute mir jetzt Alles an; er sprach mit mir von seiner Heirath, von seinen vergeblichen Versuchen, die Liebe Beatens zu erwerben, von seinem Verdachte und von seiner Entdeckung.

Ich verschwendete meine ganze Beredsamkeit, um ihn etwas zu beruhigen und zu trösten.

— „Was ist nun zu machen?“ — rief er, nachdem er meine Gründe angehört hatte — „was soll ich mit dieser Frau anfangen?“

— „Diese Frage ist allerdings schmerzhaft und nicht leicht zu beantworten!“ — erwiderte ich — „aber wenn Sie, Herr Oberst, meinen Rath wünschen —“

— „Ah! reden Sie, Doktor.“

— „So glaube ich, bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als eine Scheidung.“

Der Baron wechselte seine Züge.

— „Beata verlassen!“ — schrie er — „das ist unmöglich, mein Herr. — Nein, ich werde meine Schande nicht veröffentlichen. Das würde der Senora einen Dienst erzeigen heißen und ihren Verrath belohnen; meine Abwesenheit würde ihr freies Spiel mit ihrem Buhlen geben, während meine Gegenwart doch stets ein Hinderniß sein wird.“

— „Aber wird die Senora vergessen können?“

— „Wie?“

— „Der Herr Oberst sprach noch vor wenig Augenblicken Ihre Besorgnisse darüber aus.“

— „Vor wenig Augenblicken“ — sagte er verwirrt — „war ich noch außer mir — ich werde mich besser beherrschen, und wer weiß, nun Perez fort ist, kann sich Alles ändern. — Ich werde

Beata beruhigen. Ohne Zweifel liegt auch einige Schuld auf meiner Seite, ich werde mich künftig mäßigen und Alles wird gut gehen."

Ich betrachtete den Baron mit einer Mischung von Erstaunen und Mitleid. Der einzige Gedanke, Beata zu verlassen, ließ ihn Alles vergessen, er fürchtete nichts mehr, er wünschte nicht mehr; er klagte sich selbst an, um sie zu rechtfertigen. Die Liebe des Greises war stärker, als die Vernunft des Menschen und die Entrüstung des Gatten.

Er mochte meine Gedanken errathen, denn er erröthete und sagte rauh:

"Das sind Sachen, die zwischen mir und der Senora geordnet werden; es liegt mir nur noch ob, Sie, Herr Doktor, wegen der Unquemlichkeiten, die ich Ihnen verursacht habe, um Verzeihung zu bitten, und dafür zu sorgen, daß Sie nach Ihrem Gasthose zurückkehren können. Doch halt, dort kommen schon die Pferde!"

Der Wachtmeister führte in der That die Pferde herbei und ich wollte mich von dem Obersten verabschieden, als er mich einen Augenblick zur Seite zog:

"Ich halte es für unnütz, Doktor Lallemant, Ihnen die strengste Geheimhaltung der Vorfälle dieser Nacht anzuempfehlen; die geringste Indiscretion wäre Verrath und Beleidigung."

— "Ich werde schweigen, Herr Oberst."

Er dankte mir durch eine Verbeugung seines Hauptes, und drückte mir die Hand. Ich ritt nach Calaspara, von wo ich nach Jaen zurückkehrte.

Einige Tage nach meiner Rückkehr erfuhr ich, daß das Schloß Lokar Nachts durch Verrätherei von einer Bande Guerillas überfallen, der Oberst Felix und seine Husaren ermordet, und die Senora hinweg geführt sei.

Die Depesche, welche diese Nachricht bestätigte, fügte hinzu, daß die Bande von einem unekannten, jungen, schlanken Manne angeführt wurde, dessen linkes Auge mit einer schwarzen Binde bedeckt war. —

Aphorismen von Eduard Schiefer.

Die Wirklichkeit mit ihren Irrthümern und Vorurtheilen gleicht dem Wize gegenüber jenen Rohrbüschen in den Niederungen des Mississippi, deren Verbrennen mit einem Geräusch verbunden ist, das dem Getümmel einer Schlacht gleicht, in der unaufhörlich tausende von Gewehren abgefeuert werden. So wie hier die Indianer den Rohrbusch anzünden, um sich daran zu belustigen, so ist es dort der Wize, der den zündenden Funken hineinwirft und dadurch die Zersetzung und das damit verbundene Geräusch hervorbringt, nur mit dem Unterschied, daß das Geräusch weniger von den zersetzten Irrthümern als von jenen ausgeht, die der Zersetzung mit den Augen des Geistes zusehen. — Der Wize ist der kämpfende Zeus, der die Titanen, die verworrenen Gestalten des Vorurtheils und starr gewordener Geisteschwäche mit seinen Blitzen vernichtet. Unerbittlich und rücksichtslos ist sein Zorn. Wo immer ihm der Widerspruch entgegentritt, da schleudert er die leuchtende

Fackel hin, und beleuchtet den wunden Fleck. Nichts ist ihm zu hoch und zu erhaben als das Erhabene selbst und dessen ewige Eigenschaften: Wahrheit und Schönheit. Diesen gegenüber erheitert sich das zürnende Antlitz des Blitzeschleuders; er wird zum Kind und fühlt weich und zart wie dieses. Siehe Börne und Jean Paul. —

In den Gebilden einer großen Phantasie liegt eine unendliche Sehnsucht nach Befriedigung, nach Objektivierung. Pygmalion entbrennt in Liebe für das von seiner Hand geformte Bild. Raphael kann nicht schlafen, das Bild seiner Madonna läßt ihm keine Ruhe. Hölderlin und Lenau finden kein Objekt für die Gebilde ihrer Phantasie und gehen daran zu Grunde. Grabbe verzehrt sich an der Unfähigkeit, den Gestalten seiner Phantasie Leben und Form zu geben, er konnte, wie Hebbel sagt, nicht gebären. J. Franklin läuft schon als Schulknabe bis an die drei Meilen entfernte Seeküste, blickt in den endlosen Ocean und wirft sich in die toben den Wogen, um, wie er sich selbst ausdrückt, „seine Seele von der Sklaverei des bloßen Phantasiebildes frei zu machen.“

Die Griechen machten ihre Helden zum Gegenstand des Eros, die Engländer behandeln ihre Geschichte dramatisch. Bei den Griechen lehnte sich das nationale Bewußtsein an mehr oder weniger mythische Charaktere, und es konnte die Phantasie Gestalten aus ihnen bilden, die dem Ideale entsprechen, das dem griechischen Geist in unvergleichlicher Schönheit von jeher inwohnte und jede seiner Thaten mit dem Hauche des Ewigen besetzte. Ganz anders bei den Engländern. In ihrem, namentlich in den Shakespear'schen Dramen, bildet eine rein historische Wirklichkeit die Basis des nationalen Bewußtseins und die Vertreter desselben sind unter einander selbst im Kampfe begriffen. Die Phantasie kann über diesen Conflict nicht in ungetrübter Ruhe hinweggehen zur Gestaltung des in sich befriedigten Ideals. Wo aber das nationale Bewußtsein in Kampf und Widerspruch gegen sich selbst begriffen ist, da ist der dramatische Conflict unvermeidlich, und dieser kann nicht Gegenstand der epischen Poesie sein, — er muß in der dramatischen gelöst werden.

Freilich gehört die gewaltige Geisteskraft und das kolossale dichterische Genie Shakespear's dazu, um mit den Strahlen des Ideals Gestalten zu beleuchten, die von der Geschichte mit klaren und wahrheitsgetreuen Zügen gezeichnet sind, ohne dieser nahe zu treten. Darum eben ist Shakespear der größte Dichter aller Zeiten, weil er das Wesen der Kunst, die Wirklichkeit im Gewande des Idealen und das Ideale im Gewande der Wirklichkeit zu zeigen, am tiefsten gefühlt und mit der größten Meisterschaft verwirklicht hat. Darum sind seine Charaktere für alle Völker und für alle Zeiten genießbar. Mag sein, daß sich in manchen derselben das englische Nationalbewußtsein erkennt, daß Gestalten Shakespear'scher Dramen ihres geschichtlichen Hintergrundes wegen den Engländer mit nationaler Begeisterung erfüllen, für uns haben sie einen nicht geringeren Werth durch ihr rein menschliches Interesse, durch ihre ästhetische Größe.

Gött
schadet? R
dern weise
die Eitelkei
Hause ist.
daß zu vie
sigt, alles
Prosa. W
lese einen
Reminisce
wahrschein
möge seine

Der

Lord
und diese
Der neue
Whigs, sic
lande sich
herrschaft
und mit
Times der
immer ber
aber mit
seinen Be
rendes Je
Distracti
gen zu öf
in Gefah
auf und
Pharisäer
das Wolf
mit Fran
stumpfen
lösen, da
Wähler
Dupre e
ten. W
verschied
Einrichtu
Gewerbf
Toaste
Besürcht
und die
und der
Distracti
von Bu
Torys
auf Et
Aber d
gelunge

Göthe war vielseitig, fast zu vielseitig, aber hat's ihm geschadet? Keineswegs. Warum? Weil er das Eine von dem Andern weise zu trennen wußte. Man zeige mir einen zweiten, den die Eitelkeit nicht verlockt, überall zu zeigen, daß er überall zu Hause ist. Man lese Max Waldau. An ihm kann man lernen, daß zu viel wissen nicht gut ist, wenn man Eigenliebe genug besitzt, alles auf einmal ausstrahlen zu wollen. Man lese Göthe's Prosa. Wie ist sie so streng objektiv. Das ist Styl. Man lese einen der Neueren. Da findet man Blumen, Anspielungen, Reminiscenzen, Anklänge aller Art. Das thut Göthe nie. Und wahrlich, wenn einer die Fähigkeit dazu hat, stand sie ihm vermöge seines außerordentlich reichen Wissens zu Gebote.

Der Kampf der Tories gegen die Whigs in England.

Lord Disraeli hat den Whigs den Handschuh hingeworfen und diese zu einem Kampf auf Leben und Tod herausgefordert. Der neue englische Schatzkanzler beschuldigt Palmerston und die Whigs, sie hätten eine Verschwörung angezettelt und mit dem Auslande sich verbunden, dem freien England die französische Musterherrschaft aufzudringen, und es deshalb stets mit äußerer Politik und mit Krieg beschäftigt. Der Schatzkanzler erklärt auch der Times den Krieg und nennt sie corrupt. Das Cityorgan sei immer bereit gewesen jeder neuaufgehenden Sonne zu huldigen, aber mit dem neuen Cabinet habe sie geschmolzt, weil sie nicht an seinen Bestand geglaubt habe. Die Times erhalte ein fortwährendes Feuer gegen die Regierung und gegen das Parlament. Disraeli läutet nun auch Sturm. Er ruft das Land auf, die Augen zu öffnen, um zu sehen, daß seine Institutionen, seine Freiheit in Gefahr seien. Er deckt die Sünden der Whigs schonungslos auf und bemerkt, Palmerston und seine Gesinnungsgenossen seien Pharisäer, welche um ihre Stellen zu erhalten, die Freiheit und das Wohl Englands zu opfern bereit gewesen seien. Ein Krieg mit Frankreich war nahe! Disraeli fordert die Times auf, ihre stumpfen Geschosse abzufeuern, und erklärt: das Parlament aufzulösen, das Land zu Hilfe zu rufen und seine Freiheit zu retten. Die Wähler von Buckingham haben ihren Deputirten Disraeli und Dupre ein großes Festmahl gegeben, dem 500 Personen bewohnten. Viele Fahnen waren in dem Saale aufgezogen, welche die verschiedensten Devisen erhielten. „Disraeli und volksthümliche Einrichtungen!“ — „Disraeli und Schutz für den heimischen Gewerbefleiß!“ — „Dupre und Unabhängigkeit!“ u. s. w. Die Toaste gelten den conservativen Principien. Dupre sprach die Befürchtung aus, wenn die jetzige Regierung verdrängt würde und die radikale Partei ins Amt käme, würde nicht nur dem Staat und der Kirche, sondern selbst dem Throne Gefahr drohen. — Disraeli erklärte auf den Toast, welchen die Vorsitzende, Herzog von Buckingham, ausbrachte, daß bei dem Regierungsantritte der Tories eine Kriegsfrage am Horizont gestanden, und daß es nur auf Stunden angekommen sei, so wäre der Krieg fertig gewesen. Aber dem Tory-Cabinet, dessen Stellung so schwach war, sei es gelungen die Nationalehre sowie den Frieden zu wahren, unglück-

liche Landsleute, die Monate lang in den Kerker Neapels geschmachtet hätten, zu retten. Das Derby-Ministerium habe die Klippe der Finanzverlegenheit umschiffen und in der indischen Frage anstatt den Weg der Rache jenen der Verzeihung betreten. Die Tory's wollten keine Politik der Regalien und Confiscationen in Indien. Englands Politik müsse auf Achtung von Privateigenthum, Duldsamkeit gegen die Religion und anständige Rücksicht auf die Sitten und Gebräuche des Volkes basiren. Disraeli erklärt in seine Rede, das Cabinet Derby habe alle diese Elemente ernstlich und glücklich festgehalten. (Schluß folgt.)

Harzseife.

Dieser Tage wurde mir vom hiesigen Seifensiedermeister Hr. Friedr. Scherg sen. eine Stange Seife mit der Bitte übergeben, solche einer chemischen Untersuchung zu unterziehen, indem diese Seife als ein neuer Industriezweig von ihm aus Harz angefertigt sei. — Das Resultat dieser meiner Untersuchung fühle ich mich verpflichtet der Öffentlichkeit umsomehr zu übergeben, als ich es im Interesse des Publikums halte auf diese Harzseife aufmerksam zu machen, weil solche vermöge ihrer vorzüglichen Eigenschaft, jede andere Seife ersetzt, und dabei bedeutend billiger zu stehen kommt als eine Talgseife. Die Seife ist eine Vollseife, braun gefärbt, hart, löst sich im kalten Wasser vollständig unter Hervorbringung eines weißen Seifenschaumes auf, die Saponifikation mit dem Harz und Sodalauge ist der Art erfolgt, daß diese Seife zur Reinigung der Wäsche sowohl als des Körpers nichts zu wünschen übrig läßt.

Schnell.

Mannigfaltiges.

* Die Auswanderungen aus Tirol nach Rio Janeiro haben noch immer nicht ihr Ende erreicht. Aus Hamburg wird gemeldet, daß in den letzten Tagen des Maimonds ein Schiff voll tiroler Familien nach Brasilien abgeht. Die vorangegangenen Landsleute dieser Tiroler sollen nicht ganz redlich zu Werke gehen, daß sie ihre daheimgebliebenen Brüder zur Auswanderung in jene Menschenfressenden Landstriche verleiten. Die Auswanderung der Deutschen nach dem Cap der guten Hoffnung hat einen größeren Umfang genommen.

* (Statistische Notizen.) In Preußen welches 17½ Millionen Einwohner zählt gibt es 69 Klöster mit 513 Nonnen und 308 Mönchen. In der Stadt Neapel welche 500.000 Einwohner hat, gibt es 1509 Mönche und 1038 Nonnen in 54 Klöstern. Rom besitzt 200 Klöster und Convikte mit 2213 Mönchen und Ordensgeistlichen und 1919 Nonnen, die 1226 Weltpriester nicht gerechnet. Rom zählt 175.000 Einwohner darunter 5358 Geistliche. Es kommen auf je 30 Seelen ein Geistlicher. Freilich kommen diese nicht nur aus Rom, den päpstlichen Staaten und dem übrigen Italien, sondern aus allen Gegenden der Erde. Alle Volkstragen werden hier gefunden. — In Rußland kommen auf 370 Seelen ein Geistlicher, in Oesterreich auf 450 einer, in Frankreich auf

460 einer, in Preußen auf 1228 einer und in England auf 1250 Seelen ein Geistlicher.

* An Gallatagen zielt den Arm der Königin Viktoria von England ein Bracelet, welches zu den bedeutsamsten Mementos gerechnet werden dürfte, auf die je unter dem Glanze strahlender Feste und dem Jubel begeisterter Huldigung königliche Augen fielen. Aus dem feinsten Golde geschmackvoll gearbeitet, schmücken diese Armspangen noch vier der seltensten Diamanten, welche an Schönheit des Wassers mit einander wetteifern, ihr höchstes und eigenthümliches Interesse aber haben sie durch die Besitzer erhalten in deren Händen sie sich früher befanden. So gehörte der erste und größte von ihnen der wegen ihrer hohen weiblichen Tugenden und liebenswürdigen Eigenschaften dem britischen Volke unvergesslichen Prinzessin von Wales, Charlotte Auguste. Der zweite und dritte Diamant waren einst in dem Besitze der unglücklichen Königin von Frankreich, Maria Antoinette, und der vierte und schönste von allen prangte einst an der weißen majestätischen Stirn eines gefeierten königlichen Hauptes, das einem gleichen Geschicke, wie Jene, verfiel: er gehörte der schottischen Königin Maria Stuart und später einem Könige, dessen Macht zugleich mit der seines Bruders erlosch: Joseph Napoleon. Wohl kann man fragen: „Umschlossen je einen Frauenarm in leichtem, zierlichen Ringe inhaltsschwerere Erinnerungszeichen?“

* In Brüssel hat sich eine Anzahl junger, eleganter Leute zu einer Vereinigung zusammengethan, die als eine höchst industriöse Unternehmung angesehen werden darf. Ihr Geschäft besteht darin, daß sie sich täglich zur Zeit, wo die Eisenbahnzüge ankommen, auf die verschiedenen Perrons vertheilen und dort ihr Augenmerk auf ankommende junge, schöne Damen richten. Sobald ein so Aufgestellter eine artige, hübsche Person weiblichen Geschlechts ansichtig wird, eilt er auf dieselbe zu, um sie als eine erwartete Anverwandte herzlich zu umarmen und zu küssen. Erst nachdem dies geschehen, wird er natürlich sein Versehen gewahr, und zieht sich dann mit tausend Entschuldigungen zurück. So galant und lustig diese Rufindustrie nun aber auch ist, dennoch, scheint es, wird die Polizei sie auf die Länge nicht dulden können und die Stammvereinigung auflösen müssen.

* Die Gesellschaft der Taubenfreunde, die sich unter dem Namen Philoperisteron-Society vor einigen Jahren in London bildete, ist von großem Einfluß auf die Erhaltung kostbarer und auf die Erzeugung neuer Taubenarten gewesen. Sie besteht aus etwa zwanzig Mitgliedern, welche sich allmonatlich versammeln und ihre besten Tauben unter einander austauschen oder dieselben zur Fortpflanzung von seltenen oder zur Kreuzung von ursprünglichen Arten sich gegenseitig leihen. Die Luxus-Taubenzucht ist in England seit einigen Jahren ein Modezeitvertreib geworden, besonders unter den Damen. Die dadurch veranlaßten zahlreichen Nachfragen haben den Preis seltener Tauben sehr gesteigert. Dies hat wiederum zur Gründung neuer Vereine von Taubenfreunden geführt und zu öffentlichen Taubenausstellungen ermuntert. Die „Philope-

risteron-Society“ hat in denselben Gelegenheit gehabt, die Vorzüge ihres Systems aller Welt vor Augen zu bringen. Eines ihrer Mitglieder hat bereits zwanzig Preise, ein andres, der Thiermaler Harrison Weir, außer zahlreichen Preisen, drei silberne Becher gewonnen. Unter den Tauben, deren Seltenheit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht, stehen obenan die gelben Tauben eines Herrn Widing, welche einen rosenfarbenen Kopf haben. Nicht minder merkwürdig sind dessen Tulentauben, ferner die Mandeltauben des Herrn Lucy, die scheckigen Springtauben des Herrn Esquiloint, die Wandertauben des Herrn Huyer. Die Taubenzucht erfordert wenig Ausgaben, wenn die ersten Ankäufe gemacht sind; auch ist die darauf zu verwendende Sorge nicht groß. Aus diesem Grunde ist auch keine Art des Geflügels verbreiteter und beliebter als die Tauben. Dazu kommt, daß die Taube durch die fast unendliche Mannigfaltigkeit ihrer Formen und Farben dem Freunde der Natur nicht nur immer neues Vergnügen gewährt, sondern ihn auch zu immer neuen Beobachtungen und Studien treibt. Sonderbar ist es, daß in der Stadt London, obgleich dort viele Tausende von Tauben gezogen werden, die Zucht doch wenig ausgezeichnetes liefert. Die „Philoperisteron-Society“ schreibt das der Unkenntniß der Taubenzüchter zu und hat deshalb auch monatliche Ausstellungen angeordnet, um die Züchter zu besseren Leistungen anzuspornen.

* Auch wir haben gemeldet, das Haus in welchem Luther kopulirt worden, sei zur Errichtung einer katholischen Kirche und eines Pfarrhauses angekauft worden. Aus Wittenberg wird dieses Gerücht dementirt. Man schreibt: Nachdem der Gottesdienst für die an Zahl äußerst geringen Katholiken Wittenbergs seit einigen Jahren alle 3—4 Wochen in einem Betsaale abgehalten worden, welchen man in dem Hintergebäude eines Hauses der Bürgermeistergasse eingerichtet hatte, ist vor etwa einem Vierteljahre dieses Haus vom bischöflichen Commissarius käuflich erworben und zunächst das Erdgeschos zu einer Pfarrwohnung eingerichtet worden, mit dem Vorbehalte, den Platz vielleicht später zum Bau einer vollständigen Kapelle zu benutzen. Andererseits ist historisch beglaubigt, daß Dr. Martin Luther am 13. Juni 1525 im Hause des Stadtschreibers M. Philipp Reichenbach, „so in der Bürgermeistergasse gewohnt“, mit seiner Katharina kopulirt worden ist. Es handelt sich also nur noch um die Kleinigkeit, ob das Reichenbach'sche Haus mit dem Vordergebäude des katholischen Betsaales identisch sei, ja nur identisch sein könne. Dieß zu behaupten, ist bis jetzt aber noch keinem evangelischen Wittenberger eingefallen; der Beweis für solche Behauptung würde auch um so schwerer fallen, da nach dem zuverlässigen Zeugniß alter Wittenberger das jetzt vom Bischof erworbene zu den erst nach dem Bombardement vom 13. Okt. 1760 gebauten Häusern gehört, wie denn in jener Gegend der Stadt notorisch nur ein einziges Haus (aber eben ein anderes) jenen Schreckenstag überdauert hat.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Der
erfchein
Mitt
8

Nr.

Züge

Im
Tagewerk
ten stand
heit gema
er seinen
„Im Fall
will, so fa
Lager.“
Strohlage
nach dem
taktmäßig
dieß in se
relische W
recht zu
sich (die
Lektion g
hielt er
fen wur
Stunde
geplätsche
gießen, d
Erde trä
Augen m
Ge
wórow
Koch ein
er den
Gegenw
schenkt,
zu schwa
schwarze

*)
herrn S
Werke
Kirchliche
lin, bei